Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang Nr. 47 Bern, 18. Nov. 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Schulblattgedanken. — Schulmeisterliches vor hundert Jahren. — „Brüche, gemein oder nicht gemein.“ — Offener Brief an meine 36er. — Institut Humboldtianum, Bern. — Diemtigen. — Kandersteg. — Vorimholz. — Ein vaterländisches Liebeswerk. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefrüchte.

Die Natur, die bald als sorgende Mutter, bald als böse Stiefmutter sich uns offenbart, die bald liebevoll, bald grausam mit uns verfährt, sie ist es, deren geheimnisvollem, eisernem Willen wir uns fügen müssen, insofern wir uns nicht durch unsere eigene Kraft und mit Hilfe unseres eigenen, immer mehr sich entwickelnden Verstandes vor ihren bösen Launen schützen können. Je weiter die Wissenschaft in alle noch dunklen Gebiete des Weltorganismus eindringt, je mehr Macht wird der Mensch besitzen, die Übel seines Daseins zu beseitigen, sein Los zu veredeln und zu verschönern. Ich sehe die Dinge, wie sie sind, und mache mir keine Illusionen. Und obgleich mir manches, was mir früher zum Seelenfrieden erforderlich schien, untergegangen, so gibt es doch noch, auch ohne diese freundlichen Phantasien, auf Erden so viel zu tun, zu geniessen, zu lernen, dass einer stark vom Pessimismus angehaucht sein muss, um nur jammernd und seufzend seinen Weg zu gehen.

Aus: „Hin und Zurück“.

* * *

Fehlt zum geplanten Werke dir die Kraft,
Entreisse dich des Zweifels langer Haft;
Der Wille ist es, der die Tat verschafft;
In ihm birgt sich, was dir noch fehlt: die Kraft.

Rückert.

Schulblattgedanken.

Nicht zum erstenmal ertönt die Klage über geringe Beteiligung der Lehrer als Korrespondenten für ihr „Berner Schulblatt“. Bei der zunehmenden Flut von Literatur, die einem als Zeitungen, Zeitschriften und Bücher ins Haus strömt und das Interesse und die freie Zeit der Leser in Anspruch nimmt, tut es not, unser „Berner Schulblatt“ auf der Höhe zu halten, damit es bleibe, was es sein soll, „ein Sprechsaal der freisinnigen bernischen Lehrerschaft“. Wer also soll den Stoff liefern? Nun, vorab eben die Lehrer selber. Würden sich Nichtlehrer zum Worte melden, sie wären willkommen. Und gut wär's schon, wenn andere Nichtzünftige, die in den verschiedenen Lebenskreisen mit den Bedürfnissen theoretischer und praktischer Volksbildung vertraut werden, sich äussern wollten über ihre Wahrnehmungen und Wünsche, über Erfolge und Misserfolge dessen, was die Volksschule anstrebt, über ihre Ziele und ihre Arbeitsweise.

Aber den Hauptteil müssen die Lehrer besorgen, das ist aus tausend und einem Grunde naturgemässe Tatsache. Viele aber unter uns begnügen sich mit Tadeln, wenn das Blatt ihren Wünschen nicht entspricht.

Was hindert sie daran, den einzig richtigen Weg zu beschreiten, das Bessermachen, die Lieferung von erspriesslichen Einsendungen! Man braucht dazu weder ein Klassiker des Stils, noch ein Gelehrter zu sein. Eine Persönlichkeit, die Gedanken hat und sie darzubringen weiss; was braucht es mehr! Theorien und Erfahrungen kann sich jeder Denkfähige verschaffen durch Studium und durch Praxis. Immerhin ist es nicht ungewöhnlich, dass der Schreibenwollende oder -sollende in Verlegenheit ist über die Wahl seines Themas, und für diesen Fall seien hier einige Punkte genannt, die für eine Schulblattkorrespondenz in Betracht kommen könnten ausser ungezählten andern. Sie brauchen nicht alle nach der Schulstube zu riechen.

Wie wär's mit einem bisschen Heimatkunde? „Büren ist ein Städtchen an der Aare im bernischen Seeland“, „Lauenen ein hochgelegenes Dorf des Amtsbezirkes Saanen“, „Fraubrunnen in fruchtbarer Gegend des Oberaargaus, hatte ein Frauenkloster und ist geschichtlich bekannt durch einen Sieg der Berner über die Gugler 1375“: damit kann man Schuljungen abfüttern; aber ein Lehrer wünscht mehr zu wissen. Die charakteristischen Eigenheiten der Gegend, des Ortes, der Bevölkerung.

Bei aller Kürze, die der verfügbare Raum des „Schulblattes“ auferlegt, gewänne der Leser doch schätzenswerte Einblicke in bernisches und schweizerisches Leben, die ihm ein Geographiebuch nicht bieten kann. Das Blatt würde auch nicht verschmähen Besprechungen der Ziele und Methoden pädagogischer Neuerer und verwandter Bestrebungen. Was Scharrelmann, Kerschensteiner, was die amerikanischen Schulreformer wollen, was Psychoanalyse für die Erziehungswissenschaft und Praxis bietet und so viel anderes

mehr, das kann man für x Mark und Franken sich beschaffen durch Ankauf ihrer Schriften. Wer aber hätte zu allem dem Mark und Franken, Zeit und Kraft genug! Darum: „Schulblatt“ vor! Dann kann der Liebhaber immer noch zu den Quellenschriften greifen. Aber es gehört doch zu unserem Beruf, sich mit den Hauptströmungen erzieherischer Tätigkeit bekannt zu machen.

Und ihr, bestandene Alte mit 30 oder 40 Schuljahren, habt ihr nichts zu sagen, das andern interessant und nützlich wäre? Natürlich habt ihr vieles zu sagen; warum denn euer Licht unter den Scheffel stellen! Eure Schüler aber lasset ihr das Sprüchlein auswendig lernen: „Wer da weiss Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.“

Man käme ins Uferlose, alle Möglichkeiten aufzuzählen, die einem ehrsamen Magister zu Gebote stehen, sich um das „Schulblatt“ verdient zu machen. Erfahrungen im Handfertigkeitsunterricht, Berufswahl, Frauenbildung, Hygiene, „Warum sind mehrere meiner Schulprimusse im Leben entgleist?“ „Was bietet mir Gottfried Keller?“ Lehrer höherer Schulen könnten verdienstlich wirken durch Mitteilungen über die Prüfungsergebnisse der in ihren Anstalten Eintretenden, über den Stand und die Ziele der von ihnen vertretenen Wissenschaften. So kann sich jeder selbst eine Liste von ihm zusagenden Stoffen aufstellen. Aber: „Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft; sprich, Schulmann, willst du fahren?“ „Nein, ich will zusehen, wie andere fahren.“ Eben so haltet ihr's, ihr Überklugen und ihr Überbescheidenen. Darum sage ich mit Zola: J'accuse! F. B.

Schulmeisterliches vor hundert Jahren.

Dieser Tage blätterten wir in einigen alten Zeitungsjahrgängen des „Schweizerfreund“ (der wöchentlich einmal bei L. A. Haller in Bern erschien) von 1816 bis 1820. Von ungefähr stiessen wir da auf eine Reihe Aufsätze über Schulmeisterangelegenheiten, die unsere Aufmerksamkeit fesselten. Wir lasen von der Gründung einer Schulmeisterbibliothek und einer Witwen- und Waisenkassenstiftung. Einige nähere Angaben dürften da und dort die Leser des „Schulblattes“ interessieren.

Nehmen wir die Schulmeisterbibliothek vorweg. Unsere Väter konnten sich bei ihren magern Besoldungen den Luxus einer eigenen Bibliothek sicher in den seltensten Fällen leisten. Da aber auch ihre Vorbildung eine ganz ungenügende war, trat der Mangel einer Bibliothek, die allen Schulmeistern zur Weiterbildung offen stand, sehr zutage. Pfarrer und Schulfreunde taten sich deshalb 1818 zusammen, sammelten zweckmässige Bücher und verschickten im März genannten Jahres an alle Schulmeister des Kantons ein Verzeichnis der vorhandenen Werke. Aus der Vorrede, die diesem Verzeichnis beigegeben war, sei folgendes notiert: „An die Schulmeister!

Niemand kann es so gut wissen, wie Ihr, dass das Schulhalten eine schwere, aber auch eine sehr wichtige Sache ist. Ja, wenn es nur darin bestehen sollte, den Kindern die Zeit zu vertreiben, ihnen den Katechismus in den Kopf zu bringen und sie ein wenig lesen und schreiben zu lehren — wie es viele meinen, so wäre es freylich ein Leichtes. Aber wenn die Kinder zur Gottesfurcht und zur Erkenntnis der Lehre Jesu angeleitet; wenn sie zu vernünftigen, brauchbaren Leuten gemacht, und wenn sie dahin gebracht werden sollen, nach dem Austritt aus der Schule, ein Gott gefälliges und den Menschen nützliches Leben zu führen: ist denn das nicht etwas höchst Wichtiges und Schweres? Das ist Euch selber am besten bekannt, liebe Schulmeister, und Ihr müsset es auch am stärksten fühlen, was dazu gehört, diesem Geschäft mit Treue und Geschicklichkeit vorzustehen. Wie man selbst Gott lieb haben und an Christum glauben muss, um in andern diese Liebe und diesen Glauben zu pflanzen; wie man selbst in allem wohl unterrichtet seyn muss, um andere unterrichten zu können; wie man gelernt haben muss, mit den Kindern umzugehen, das sagt einem jeden seine eigene Erfahrung, oder das Beyspiel derer, die das alles nicht halten, und doch Schulmeister seyn wollten. Auch ist es offenbar, dass selbst der Beste noch besser seyn würde, wenn er noch mehr Frömmigkeit und noch mehr Kenntnisse hätte. Desswegen sind viele unter Euch, die es bedauern, in ihrer Jugend nicht mehr Gelegenheit gehabt zu haben, sich zu ihrem Beruf recht tüchtig und geschickt zu machen; und es muss einem jeden daran gelegen sein, sich immer mehr zu vervollkommnen, und noch jetzt so viel möglich nachzuholen, was er versäumt hat.

In der Überzeugung von diesem lebendigen Wunsch in Euch, und in der Absicht, Euch die Befriedigung desselben zu erleichtern, hat sich daher eine Gesellschaft von Geistlichen entschlossen, eine Sammlung von nützlichen Büchern für Euch zu Stande zu bringen. Schon ist eine nicht unbedeutende Anzahl derselben vorhanden, deren Namen das nachfolgende Verzeichniss enthält; zu diesem wird von Zeit zu Zeit eine Fortsetzung gedruckt werden, so wie die Sammlung zunimmt. Es sind Bücher, in denen Ihr Euch erbauen, zu einer bessern Religionskenntnis gelangen, und mannigfaltige Beyspiele der Tugend finden könnt, solche, die sonst allerley nützliche und merkwürdige Sachen enthalten, und endlich solche, die Euch Anleitung geben, wie Ihr mit den Kindern umgehen müsset, und wie Ihr Euren Unterricht, und die verschiedenen Arten desselben am besten einrichten könnt. Aus diesen Büchern könnt Ihr Euch also leicht und gründlich belehren, und um ein geringes Jahrgeld könnet Ihr davon zum lesen auswählen, welches Ihr wollt."

Das Verzeichnis enthält in der grossen Hauptsache religiöse und ethische Schriften. Die Bibliothek vergrösserte sich rasch und wurde, wie aus spätern Mitteilungen hervorgeht, eifrig benutzt.

Interessanter ist die Gründung einer Schulmeisterkasse, die im Mai 1818 vorgenommen wurde. Der „Schweizerfreund“ vom 28. Mai 1818 widmet der Stiftung einen sehr sympathischen Leitartikel, in welchem er einleitend schreibt: „Liebe Schulmeister freuet euch! Einer bessern Zukunft geht ihr entgegen, besser wird euer Stand gewürdigt, besser für eure geistigen und leiblichen Bedürfnisse gesorgt, und eure Lage immer mehr erleichtert werden, dafür bürgt euch die wohlwollende Landesobrigkeit, deren Auge über euren wichtigen Beruf wacht, dafür bürgt die tätige Teilnahme eurer würdigen Seelsorger, die schon in der Errichtung einer Schullehrerbibliothek euch so nützliche Beweise derselben gaben; aber am schönsten bürgt euch dafür der neue rege Eifer für euern Stand, der kräftige Trieb zur Verbesserung desselben, der unter euch selbst, unter euren Brüdern und Mitarbeitern in dem schweren Schuldienst erwacht ist, und die schönsten Früchte verheisst. Nicht genug war es diesen braven Männern, dass andere für euch und euern Stand sorgen, sie wollen es selbst thun; aus eurer Mitte soll das gute Werk hervorgehen, das euch in Tagen der Not, oder einst euern Wittwen und Waisen Erquickung bereitet, an dem einige eurer Brüder arbeiten und das jetzt zur Ausführung reift und euch alle zur Teilnahme einladet. Dieses wahrhaft gute Werk ist die Einrichtung einer allgemeinen Schulmeisterkasse, welche durch geringe Eintrittsgelder und Beyträge, die jeder auch beym dürftigsten Einkommen bestreiten kann, unterhalten und vermehrt, wie es bei Gottes Segen bei euerer grossen Anzahl gewiss bald seyn wird, und dazu bestimmt ist, wenn ihr wegen Altersschwachheit oder andern Gebrechen ausser Stand seyd, euerm Berufe ferners abzuwarten, euch nach Massgabe des Vermögens eine lebenslängliche Pension auszusetzen, welche nach euerm Absterben an eure Wittwe und Waisen, im Fall sie es bedürfen, übergeht.“

Es handelt sich somit um eine Pensions-, Witwen- und Waisenkasse, die unsere Kollegen vor hundert Jahren gründeten. Sie gingen vom Apostelwort aus: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat!“ Es konnten sich alle Schulmeister aufnehmen lassen, die in den zweiundzwanzig Oberämtern des alten Kantons, in den reformierten Gemeinden der leberbergischen Oberämter, im Bucheggberg und in den reformierten Gemeinden des Amtsbezirks Murten wirkten, so sie im Kanton Bern verburgert waren. Schulmeister aus andern Kantonen konnten erst beitreten, wenn sie zehn Jahre im Kanton Bern angestellt waren. Wer sich in die Kasse aufnehmen lassen wollte, musste seinen Taufschein, ein Zeugnis von seinem Pfarrer oder der Schulbehörde über sein Verhalten und seine Dienstjahre, und wenn er verheiratet war, auch den „Kopulationsschein“, um seine Frau und die Kinder in die Anstalt aufnehmen zu lassen, einsenden. Die Aufnahme blieb allen Schullehrern ein Jahr lang offen. Nachher wurde keiner mehr aufgenommen, der über 40 Jahre alt war. Die Annahme neuer Mitglieder erfolgte vierteljährlich.

Jedes Mitglied hatte ein entsprechendes Eintrittsgeld zu entrichten. Wer 20 Jahre alt war, zahlte 20 Batzen, wer 30 Jahre alt war 30 Batzen usw. Nachher mussten alle Mitglieder pro Monat einen Beitrag von 2 Batzen entrichten. An der Kasse wurde gesammelt, bis das Kapital Fr. 10,000 betrug. Vorher wurde niemand pensioniert. Nachher wurden die Zinse zur Unterstützung der dürftigsten Schullehrer verwendet, ebenso $^1/_4$ der jährlichen Beiträge.

Aus den übrigen Bedingungen sei noch folgendes notiert: Diejenigen Schulmeister, die die gehörige Zeit Mitglieder der Anstalt waren und bescheinigen konnten, dass sie wegen körperlichen Gebrechen oder Altersschwachheit sich ausser Stand befanden, ihrem Schulmeisterberufe weiter vorzustehen, erhielten lebenslängliche Pensionen, die nach ihrem Absterben auf ihre Witwe, falls diese es bedurfte, übergingen und die sie bis zu ihrer Wiederverheiratung oder ihrem Absterben bezogen; jedem Kinde aber wurde, wenn es das 14. Altersjahr erreicht hatte, eine einmalige Jahrespension, wie sie die Eltern bezogen, ausgerichtet; kinderlose Witwen oder solche, deren Kinder erwachsen waren, erhielten $^4/_5$ der Jahrespension. Starben beide Eltern und waren noch minderjährige Kinder vorhanden, so wurde jedem dieser Kinder jedes Jahr bis zum 14. Altersjahr eine volle Pension auf die Kasse getan und das Kapital sollte dann zur Erlernung eines Handwerks benutzt werden. Denjenigen Mitgliedern, die von Unglück oder Krankheit heimgesucht wurden, konnte eine Entschädigung ausbezahlt werden, die von Fall zu Fall fixiert wurde. Wer zwanzig Jahre lang regelmässig seinen Obolus entrichtete, hatte ebenfalls Anspruch auf eine jährliche Entschädigung. Die Stillstandszeit der Kasse dauerte, bis ein Kapital von Fr. 10,000 geäufnet war. Wer erst nach Ablauf dieser Zeit eintrat, musste vorerst sechs Jahre lang einzahlen, bevor er pensionsberechtigt war. Wer zehn Jahre lang Schulmeister war und nachher aus einer begründeten Ursache den Beruf wechselte, konnte Mitglied der Kasse bleiben. Gestrichen wurde er nur, wenn er ein Jahr lang keine Beiträge entrichtete oder einen „verächtlichen Beruf ergriff, der jeden rechten Schulmann ärgerte“. Streitigkeiten schlichtete die Verwaltungskommission oder in letzter Instanz die Verwaltungskommission unter Zuzug von vier Bezirksvorstehern. Die Behörden der Stiftung waren die Bezirksversammlungen, die Hauptversammlung und die Verwaltungskommission. — Am ersten Dienstag im Mai jeden Jahres fand in Bern die Hauptversammlung statt. Die Stiftung erfreute sich rasch wachsender Beliebtheit, und der Staat bewilligte einen jährlichen Beitrag von 300 alten Berner Franken. Von Pfarrern und Schulfreunden flossen alljährlich recht namhafte Geschenke. Über das weitere Schicksal der Kasse konnten wir nichts in Erfahrung bringen.

F. V.

„Brüche, gemein oder nicht gemein“,

gehören dennoch nicht in die Primarschule. Dies ist nicht die Ansicht eines „Neuerers“; sie trägt vielmehr ein stark veraltetes Gepräge; denn schon in den siebenziger Jahren von 1700 erschien in französischer Sprache ein streng methodisch aufgebauter Lehrfaden über „Arithmétique populaire“. Von der einfachsten additionellen Operation bis zu den unsern heutigen obern Primarschulstufen analogen Schwierigkeitsgraden fand sich keine einzige Bruchbenennung. Erst die dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts brachten sie aufs Tapet, und sie erreichten sodann in dem allzu hoch gehaltenen Rüeggschen Lehrprogramm ihren Kulminationspunkt. Seither glitten sie trotz der äusserst genial angelegten Reinhardschen Rechnungslehrmittel, um die unser Schulrechnen seit mehr als dreissig Jahren gravitiert, langsam bergab. Warum? In einer langen Reihe von Fortbildungsschulklassen machte ich immer mehr die Erfahrung, dass Bruchoperationen jeder Spezies von den Schülern fast ausnahmslos umgangen werden. Zum Beispiel:

a)	$6^3/_4$ m = 6 m 75 cm,	sogar:	*b)*	$16^2/_3$ hl =	16 hl 66 l 6 dl
	$7^4/_5$ m = 7 m 80 cm			— $12^1/_4$ hl =	—12 hl 25 l
	— 14 m 55 cm			—	4 hl 41 l 6 dl

Multiplikationen und Divisionen in Bruchzahlen machen sie erst recht nicht; weil sie fürchten, in den gefährlichen Maschen hängen zu bleiben. Sie ziehen das übersichtlichere Ausschreiben der Werte vor. Es ist ein direktes Drängen nötig, um sie anzuhalten, Primfaktoren oder das gemeinschaftliche Vielfache zu suchen und zu verwenden. Eine weitere Beobachtung: Im Berner Land bestellt ein Gast Zweier, Dreier, Fünfer (Waadtländer) nicht $^1/_5$ l, $^3/_{10}$ l, $^1/_2$ l. Im Volke draussen wird nicht mit $^3/_4$, $^7/_{12}$ usw. dividiert, nein; jedermann sucht den vierten, den zwölften, xten Teil und vermehrt mit der Anzahl der Teile. Dies sind keine Rechnungen im Bruchsystem, und eine eventuelle Bruchbenennung ist nicht nur unnötig, sondern wirkt direkt verwirrend. Soll sich nun die Schule vier bis fünf Jahre lang an einem Kinde abmühen, um ihm operatives Werkzeug zu schleifen, das schon zwei bis drei Jahre nachher als beirrend empfunden und daher beiseite gelassen wird? Allen Respekt vor dem Werte der durchs Bruchrechnen ermöglichten Denkstärkung; aber mir scheint, dieses psychologische Ziel könnte an gemütreicherem Stoff vollwertiger erstrebt werden. Obschon ich also diesbezüglich einem andern Fetisch dienen möchte, und zwar in vollem Ernste und ebenfalls in auf Erfahrung begründeter Überzeugung, so lasse ich doch meinem Widerpart gerne seinen „Sam“ und bin weit entfernt zu behaupten: „Der taugt überhaupt nicht zum Rechnungslehrer“.

Im achtzehnten Jahrhundert erhielt ein Pfarrer Mochard von Ilfingen von der hohen Regierung des Kantons Bern 100 Kronen für die Lösung

einer Preisaufgabe. Seine Ansicht gipfelte in folgendem Satz: Das Gehirn der „Burenkinderen“ ist aus so grober Substanz gebildet, dass es keine schwierigere Denkproben zu ertragen vermag, ohne Schädigung der Gesundheit. Aus diesem nonsens möchte ich die erzieherische Pflicht ableiten, unsere ohnehin schon allzu nervösen Primeler so viel wie irgend möglich mit Spitzfindigkeiten, für die das praktische Leben nicht absolut Verwendung findet, zu verschonen. -r-

---

Schulnachrichten.

Offener Brief an meine 36er. Werte Kameraden! Gemäss Abmachung habe ich in Nr. 40 des „Berner Schulblatt“ einen kurzen Bericht über unsere Promotionsfeier in Kirchberg gebracht. Ich befand mich darauf im beseeligenden Wahn, für Euch und unsere damals abwesenden Freunde ein bescheidenes Erinnerungsblümchen gezeichnet zu haben. Ja Kuchen! Als hässliche Nebenerscheinung entspross in Nr. 46 ein schnöder Kaktus. Und wie war das möglich? Wie schon so oft, nannte ich in meinem Gsatz unsere Wässertrinker spassweise „Lumpen“, und im Geiste hörte ich darauf Euer herzliches Lachen.

Herr Seminarlehrer Stump und sein junger Freund, die sich nach meinem Dafürhalten um unsere intimen Angelegenheiten kaum zu kümmern hätten, nahmen an diesem kleinen Ulk gewaltigen Anstoss. Mir will darum fast scheinen, dass die beiden Herren Gelesenes nicht immer auch verstehen, sonst würde ihnen aufgedämmert sein, dass es sich um etwas Harmloses handelt. Ein Lump in Gänsefüsschen und ein gänsefüsschenloser Lump sind nicht identisch. Im gleichen Sinne nennt man ja den Zeitungspolemiker, der der Verdrehungskunst huldigt, einen „offenen“ Streiter, den Fundverheimlicher einen „ehrlichen“ Finder. Es hätte somit, um dem Rechtlichkeitssinn seines jungen Kollegen zu genügen und um diesen zu besänftigen, nur eines aufklärenden Antwortbriefes seitens des Herrn Stump bedurft. Statt dessen führt er wohl das Saftigste aus dem Briefe seines Zöglings auf, lässt beim angefochtenen Ausdruck des Widmer-Verses die Gänsefüsschen weg und präsentiert mich so den 350 abstinenten Lehrern und Lehrerinnen Berns, dem Drittel aller reformierten Schweizerpfarrer und hunderttausend weiteren Schweizerbürgern als Beschimpfer ihrer Sache. Das ist von Herrn Stump zwar etwas plump, aber auch nicht edel gegenüber Fredel. Ihr alle werdet, und wer mich überhaupt kennt, wird das ohne weiteres zugeben.

Ein Abstinent im gemeinen Sinn ein Lump!? Das ist ja ganz widersinnig. Er könnte es in seiner Denk- und Arbeitsweise sein, aber nicht hinsichtlich des Trinkens. Merkwürdiges Zusammentreffen! Vor ein paar Wochen unterschrieb ich einen mir von abstinenter Seite zugegangenen Fragebogen in zustimmendem Sinne und bin nun, nach Herrn Stump, gleichzeitig ein Beschimpfer der dort enthaltenen Tendenzen. Die Bestrebungen der Abstinenten werde ich stets ehren; aber meinen Beitritt gebe ich niemals, da ich mein Tun und Lassen im Geniessen noch selbst bestimmen will und kann. Und meinen Humor lasse ich mir erst recht nicht verbieten.

Von ganzem Herzen freue ich mich über die von Herrn Stump erhaltene Zusicherung, einmal zu Vater Jahn ins Elysium einziehen zu dürfen. Dort werde ich ja auch meinen unvergesslichen Papa Niggeler wiedersehen, und der wird bei Jahn mein Fürsprecher sein. „Was da, zwei Stunden Strafhangeln! Das ist

Stumpfsinn; das hält niemand fünf Minuten lang aus. Kannst du Widmer strafen für seinen Humor, so lass ihn schnell die untere Hälfte des Riesenschwunges machen; die obere kann er doch nicht mehr!" So wird Niggeler zu Jahn sagen, und dann bekomme ich den Heiligenschein.

Liebe Freunde! Ich komme zum Schlusse meiner Aussprache. Sollten die Herren Ankläger wieder etwas herauslesen und herausschreiben, das nicht darin steckt, wird nicht geantwortet. Dagegen lasse ich sie dann durch einen organisierten Dienstmann während zwei Stunden bemitleiden, bezahle nach Tarif zwei Franken und komme hierauf bei Direktor Schenk um eine Teuerungszulage ein, womit ich in Treue verbleibe Euer „zerknirschter" Widmer Alfred.

Institut Humboldtianum, Bern. (Korr.) Dieses Institut schickte im Monat Oktober sieben weitere Kandidaten in verschiedene Aufnahmeprüfungen (Gymnasium, Technikum, Universität und Eidgenössische technische Hochschule), die alle bestanden haben. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der dieses Jahr vom Institut vorbereiteten Kandidaten auf 23, von denen alle bis auf einen bestanden haben (18 davon für Maturität, Universität und Eidgenössische technische Hochschule).

Diemtigen. Wie seit einer Reihe von Jahren, so hält der hiesige Frauenverein auch diesen Winter wieder einen Kurs für die der Schule entwachsenen Mädchen ab. Diese hauswirtschaftlichen Kurse haben sich in unserer Berggemeinde glänzend bewährt und arbeiten mit allseitig anerkanntem, gutem Erfolg. Die Mädchenfortbildungsschule wird geleitet von Fräulein Büttikofer, Haushaltungslehrerin in Bern. -f-

Kandersteg. (Korr.) Hauptsächlich aus den Kreisen des hiesigen Verkehrspersonals wurden Wünsche laut, die darin gipfelten, es möchte das Schulwesen unserer Gemeinde durch die Gründung einer Sekundarschule eine weitere Ausgestaltung erfahren. Von der Schulkommission um ihre diesbezügliche Ansichtsäusserung ersucht, liess sich die kantonale Unterrichtsdirektion wie folgt vernehmen:

„Die Gründung einer Sekundarschule in Kandersteg würden wir an sich lebhaft begrüssen, sofern sie lebensfähig wäre. Es wird sich dabei in erster Linie darum handeln, zu prüfen, ob das Bedürfnis dazu vorhanden sei. Nach den Berichten des Sekundarschulinspektorates und des Primarschulinspektorates des I. Kreises muss nun die Bedürfnisfrage zurzeit noch verneint werden, indem es schwierig halten wird, in den nächsten Jahren die nötige Schülerzahl zu erhalten. Auf Zuzug von auswärts kann infolge der geographischen Lage Kanderstegs nicht gerechnet werden, so dass man kaum auf eine Schülerzahl von 30 kommen würde. Eine so geringe Schülerzahl kann schwerlich die Grundlage einer lebensfähigen Sekundarschule bilden. Wenn sich Ihre Gemeinde weiter entwickelt und damit auch die Zahl der für den Besuch der Sekundarschule geeigneten Schüler entsprechend vermehrt haben wird, werden wir gerne mit Ihnen über die Gründung einer Sekundarschule weiter verhandeln. Dabei müssen wir Ihnen die Frage zur Prüfung anheimstellen, ob Sie vorläufig als teilweisen Ersatz eine erweiterte Oberschule einrichten wollen."

Gestützt auf diese Antwort und namentlich auch auf Anregung von Herrn Schulinspektor Jossi beschloss die Schulkommission, der Frage der Umwandlung der Oberklasse in eine erweiterte Oberschule näherzutreten. In zuvorkommender Weise erklärte sich Herr Jossi bereit, am 22. Oktober in öffentlicher Versammlung über die obschwebende Schulfrage zu referieren. In packenden, klaren, auf

reiche Erfahrungen gegründeten Ausführungen entledigte sich der Herr Referent seiner Aufgabe, wobei er zum Schlusse kam, dass unter den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen, die vorläufig die Gründung einer Sekundarschule verunmöglichen, die im Bereich der Möglichkeit liegende Errichtung einer erweiterten Oberschule einen nennenswerten Fortschritt in unserem Schulwesen bedeuten würde. Hauptsächlich der aufklärenden Arbeit des Herrn Inspektors, dann aber auch der Einsicht unserer Schul- und Gemeindebehörden ist es zu verdanken, dass an der Einwohnergemeindeversammlung vom 30. Oktober nahezu einstimmig der Beschluss gefasst wurde, auf 1. Mai 1917 die Oberklasse der Schule Kandersteg in eine erweiterte Oberschule umzuwandeln und die Besoldung des Lehrers inklusive ausserordentlichen Staatsbeitrag auf Fr. 1400 festzusetzen. Möge dieser im Interesse unserer Jugend gefasste Beschluss reiche Früchte tragen!

Vorimholz. Die mit Steuern gesegnete Schulgemeinde hat in ihrer Versammlung vom 30. Oktober beschlossen, ihrer Lehrerschaft Teuerungszulagen auszurichten von je Fr. 100 und dem Lehrer für jedes minderjährige Kind noch Fr. 25.

* * *

Ein vaterländisches Liebeswerk. (Eing.) Über den mancherlei internationalen Werken der Barmherzigkeit, welche die Schweiz mit so viel Eifer und Hingebung übt, wolle man ein nationales nicht ausser acht lassen: die Fürsorge für die Taubstummen. Sehr notwendig wäre z. B. schon lange ein interkantonales und interkonfessionelles Heim für ganz oder teilweise erwerbsunfähige taubstumme Männer jeden Alters. Während durch das Bestehen von schon zwei Frauenheimen die taubstummen Frauen in weitaus glücklicherer Lage sind, müssen solche Männer gewöhnlich in öffentlichen Armenanstalten untergebracht werden, wo sie niemand verstehen und von niemanden verstanden werden. Statt einer Linderung bedeutet also solche Versorgung nur eine Vermehrung ihres Unglücks.

Darum ist das erste Ziel des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“ (Zentralbureau in Bern, Gurtengasse 6), diesen Enterbten ein Heim zu bieten, wo sie eine ihrer Eigenart entsprechende Behandlung und ihren Kräften angemessene Beschäftigung finden, wo sie mit ihresgleichen zusammenlebend, nicht mehr unter dem Gefühl der Missachtung und Vereinsamung zu leiden haben. Damit dieses Heim sich selbst erhalten könnte, denken wir es uns verbunden mit Landwirtschaft.

Bereits hat der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme“ einen Fonds zur Gründung eines solchen Heims gesammelt. Die Summe reicht aber noch lange nicht an die nötige Höhe hinan. Menschenfreunde und Patrioten werden daher herzlich und dringend gebeten, dieses Heimfonds gedenken zu wollen, z. B. bei Anlässen fröhlicher oder trauriger Art, bei Testamentsanfertigungen, bei Verteilung finanzieller Überschüsse an gemeinnützige Werke, bei Gedächtnisgaben oder -feiern. Als Dankopfer für den glücklichen Besitz eines gesunden Gehörs hönnen Einzahlungen kostenlos gemacht werden an das Postscheckkonto des Taubstummenheim-Fonds Nr. VIII/2675.

Literarisches.

Meyers Idealbuchhaltung für Private, Beamte und Angestellte, sowie für den Unterricht an **Volks- und Fortbildungsschulen.** XII. Auflage der Idealbuchhaltung, 51. und 52. Tausend. I Teil: Die Kassenführung der Hausfrau. II. Teil: Die Kassenführung des Hausherrn. Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau, Leipzig, Wien. Preis Mark 1.50.

Es ist überaus erfreulich, feststellen zu können, dass die Überzeugung von der Nützlichkeit des Buchführens mehr und mehr in alle Volksschichten dringt. Und je schwieriger die Erwerbsverhältnisse und je schwerer die Zeiten sind, desto grösser ist die Notwendigkeit des Buchführens.

Ebenso erfreulich wie in der Praxis, sind auf diesem Gebiete auch die Fortschritte in der Schule. Sie hat es übernommen, ihre Schüler auch in dieser Hinsicht auf den Eintritt ins praktische Leben vorzubereiten. Und das vorliegende Lehrbuch möchte ihr ein neuer Impuls dazu sein.

Die Anleitung begleitet ein junges Ehepaar, das fest entschlossen ist, vorwärts zu kommen. Seine Buchführung ist für den Anfang noch ganz einfach, aber vorderhand doch ausreichend. Mit der wachsenden Einsicht kommen auch vermehrte Ansprüche an die geführten Bücher. Auf diese Weise wird die Buchhaltung entwickelt nach dem Grundsatz: Für die Schule und Selbstunterricht gehe vom Leichten zum Schweren.

Das Ganze erwächst aus dem Boden des praktischen Bedürfnisses, von dem Gedanken geleitet, dass ein Buchhaltungslehrmittel, das sich praktisch bewährt, Gewähr in sich bietet, auch der Schule vorteilhafte Dienste zu leisten. Damit ist ein ebenso praktisches, wie methodisch aufgebautes Lehrmittel geschaffen worden, das Lehrern und Schülern Freude bereiten wird.

Ein sicherer Weg zum Frieden! Aufruf eines Amerikaners an das Schweizervolk. Von Dr. W. D. P. Bliss, Newyork, Herausgeber der „Encyclopedia of Social Reform". 48 Seiten. Preis 50 Rp. Verlag W. Trösch, Olten.

In dieser höchst aktuellen Broschüre erörtert der Verfasser das Nutzlose des Kämpfens bis zum Ende, da weder das Erliegen der einen oder andern Partei, noch die beidseitige Erschöpfung zum dauernden und guten Frieden führen kann, sondern nur die möglichst baldige Verständigung. Dr. Bliss regt die sofortige Gründung einer internationalen Organisation seitens einiger neutraler Staaten an, der sich die übrigen Staaten, auch die kriegführenden, sukzessive anschliessen können. Was dieser Amerikaner über die Sache zu sagen hat, ist höchst interessant.

Blätter unter der Asche in Tagen lodernder Flammen, von Francesco Chiesa. Deutsche Übersetzung von E. Mewes-Béha. Fr. 1.20.

Poesie e Prose di Francesco Chiesa. Fr. 1.50. Beides: Zürich, Artistisches Institut Orell Füssli.

Der Verlag verdient den besonderen Dank aller Eidgenossen, dass er uns die Werke des bedeutenden Tessiners Chiesa entweder in trefflicher Übersetzung oder gar im Urtext zur Verfügung stellt. Die Übertragung ist derart gut gelungen, dass die Eigenart des Dichters voll zur Geltung kommt; „Poesie e Prose" enthalten eine Auswahl, die Chiesa selber getroffen hat, um unsere Gymnasiasten mit seinem Schaffen vertraut zu machen. Es seien deshalb alle Kollegen sprachlicher Richtung nachdrücklich auf diese hübsche Publikation aufmerksam gemacht. H. M.

„Theoretische" Kriegsliteratur. Neben der papierenen Sturmflut, die zur Stunde über uns Neutrale dahinbraust, zu der Zuflüsse aus allen kriegführenden Staaten reichliches Material liefern, treten die Erzeugnisse mehr in den Hintergrund, die entweder ihre Anregung aus dem Kriege empfangen oder die sich mit dem Kriege als solchem, also ohne Rücksicht auf Schauplatz, handelnde Truppen und Führer befassen, die also den Krieg an sich oder dessen Folgen beleuchten und manchmal recht interessante Gedanken enthalten — ihnen seien ein paar Zeilen gewidmet.

Zur ersten Gruppe gehören zwei reizende, gut schweizerische Werke. Das eine, bei Huber & Co. in Frauenfeld verlegte, herzige Büchlein nennt sich „In diesen Zeiten . . . 1914—1915", von Robert Wehrlin (Fr. 2), und enthält in liebenswürdigem Gewande ein paar ergreifende Stimmungsbilder und prächtige Erzählungen, unter denen dem „Landsturmfüsilier Dürsteler" als Meisterstück die Palme gebührt; das andere ist im Art. Institut Orell Füssli erschienen und führt den Titel „Aus dem Tornister", von Karl Stamm, Marcel Brom und Paul H. Burkhard (Fr. 3). Lose Blätter, auf denen drei schweizerische Wehrmänner, zwei Dichter und ein Zeichner, ihre gereimten und reimlosen Empfindungen festgehalten, sind zu einem frischen, hübschen Buche vereinigt worden, aus dem heraus die tiefernsten Pflichten und Mühen herausklingen, die uns zugefallen sind, die wir mitten in der Brandung auf friedlicher Insel leben.

Die zweite Gruppe pflegt insbesondere das Art. Institut von Orell Füssli in Zürich. Die verehrten Kolleginnen wird es besonders freuen, zu vernehmen, was Clara Ragaz über „Die Frau und den Frieden" (50 Rp.) zu melden weiss. Ein Problem sucht das durch Kühnheit des Ausdruckes und Klarheit der Darstellung ausgezeichnete „Der Krieg und seine angeblichen Wohltaten" des russischen Soziologen J. Novicow in der Übersetzung von Dr. Alfred H. Fried zu lösen, (Fr. 1. 50) das mit seinen geistreichen Auseinandersetzungen und gründlichen Untersuchungen weit über das gewöhnliche Mass pazifistischer Träumereien und Schwärmereien hinausragt und eine ungemein anregende Lektüre bildet, da es reichen Stoff zum Nachdenken und selbständigen Nachprüfen enthält. Ähnlich steht es mit dem neuesten Werk des Dr. h. c. Alfred H. Fried „Europäische Wiederherstellung" (Fr. 2. 40), welche zeitgemässe Broschüre sich grundsätzlich von den vielen Weltverbesserungsplänen und Reorganisationsideen unterscheidet, die zur Stunde den Markt überschwemmen — auch von der gut gemeinten und fein durchdachten Schrift Dr. Johannes Ernis „Die europäische Union als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens (Fr. 1) deren Verfasser felsenfest davon überzeugt ist, dass Europa für die ewigen Frieden verbürgende Union reif ist — ja, sogar dem „gut gemeinten Dilettantismus" entgegentritt, der das Lied von der Confederatio europaea singt, denn, meint Fried: Soziale Organisationen können nicht konstruiert werden wie eine Maschine, sie müssen aus den vorhandenen lebendigen Keimen herausgezüchtet werden. Auf diesen Satz baut der Verfasser seine Darlegungen auf und kommt dabei zum Schluss: Die Revision der Vergangenheit ist nicht mehr möglich, aber die Zukunft liegt in unseren Händen.

Das Zeitalter, das jetzt anbricht, ist das pazifistische, ist die grosse Epoche der Wiedergutmachung der aus blutiger Erfahrung heraus angewendeten Erkenntnis des Ausgleichs und der Anpassung, das Zeitalter der grossen Totenfeier für die letzten, allerletzten Opfer menschlicher Verirrung, das grosse von uns

durchdachte und mit unserem Herzblut vorbereitete Zeitalter der europäischen Wiederherstellung.

Endlich seien die prachtvollen „Kriegszeitreden schweizerischer Bundesräte“ erwähnt und empfohlen (Fr. 1.50), mannhafte, kernige Worte unserer besten Eidgenossen, die jedes Vaterlandsfreundes Herz höher schlagen lassen, und die uns ein getreues Bild unserer gegenwärtigen staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse geben, die den Geist spiegeln, von dem unsere oberste Landesbehörde erfüllt ist. So lange der herrscht, darf uns nicht bange werden!

H. M.

Humoristisches.

Urlaubsgesuch.

I.

Fr. B. von S. ge. 77 eingedeilt Bat. —, Komp. —, Zug —.

Tit an das Komandant

Bitte um Urlaub für 10 Tag. Ich bewehrbe daß Heimwessen Reben zu S., wo mir mit 10 Stückgroßvie besetzten, das meiner Frau unmöglich war dießen Vistand zubesorgen. Mit den drei noch kleinen Kindern wo daß älteste drei Jahre alt war. Mir hätten noch Kartoffel einzuheimschen, habe grössere Reberratur im Stall wens kalt ungünstig. Weggen verkauf Markbesuch.

Der gesuchsteller B.

II.

. . . . . Bearbeitung der Landwirtschaft zum Pflanzen von Gedreide und Kartofeln graben. Wünschte etwa 12 Tage vom . . . bis . . .

Alles Gott Anbefohlen. Das Heimwesen ist mein. F. L.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 18. November 1916 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Damen von 3½, Herren von 4 Uhr an. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 18. Nov., nachmittags punkt 2½ Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen, 13. Altersjahr, und Knabenturnen. Leitung: Herren Kündig und Eggimann.

Von 4¼ Uhr an Kegelschub in der „Schmieden“. Der Vorstand.

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von

Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb.
III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation.

Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die **Silberne Medaille.** Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfr. Walder, Präsident der Schweiz. gemeinn. Gesellschaft usw.

Broschiert Fr. 2.80, gebunden Fr. 4.40. Man verlange zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche **Vorbereitung** auf **Polytechnikum** und **Universität**

95 **Maturität** Vorzügliche Erfolge und Referenzen **Maturität**

Von Meyers

Ideal-Buchhaltung

sind bis jetzt erschienen:

12 Auflagen mit zusammen **57,000 Exemplaren**

wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende, doppelte Buchhaltung.

Ausgabe für Kleinbetrieb in Werkstatt und Ladengeschäft, **gemischtes System von einfacher und doppelter Buchhaltung** in Form eines Kassenjournals, vermittels welchem eine genaue Rentabilitätsberechnung aufgestellt werden kann, während der Konto-Korrentverkehr und die Vermögensrechnung nach einfachem System gehalten sind.

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft, doppelte Buchhaltung.

Ausgabe für Private und Beamte usw., einfache Buchhaltung, passend für Volksschulen, Knaben- und Mädchenfortbildungsschulen, Haushaltungs- und Kochschulen und als leichte Vorübung für Handwerker- und Gewerbeschüler.

I. Teil: **Die Kassenführung der Hausfrau.**
II. Teil: **Die Kassenführung des Hausherrn.**
III. Teil: **Die Arbeiterbuchführung.**

Ausgabe für landwirtschaftliche Genossenschaften, doppelte Buchhaltung.

Man verlange zur Ansicht.

Verlag: EDWARD ERWIN MEYER, AARAU.

Radiergummi

Krokodil, feinster Zeichnengummi, 50er, 60er, 100er Stück per Pfund Fr. 8.50. — Bester Ersatz für Elefanten- und A K A-Gummi.

Normal-Radiergummi, 80er per Pfund Fr. 6.80.

Markengummi, 60er per Pfund Fr. 6.—.

Feinster Tintengummi, 60er per Pfund Fr. 10.80. 123

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Gewerbliches Rechnen

von K. Opprecht, Fachlehrer.

	Einzeln	Schüler-partie	Lösungen f.d.Lehrer
Für **Holzarbeiter,** gebunden	Fr. 2.—	1.70	1.50
„ **Metallarbeiter,** gebunden	„ 2.—	1.70	1.50
„ **Mechaniker,** dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, I. Teil, Flächen-, Körperberechnung, Geschwindigkeit, mit 5 Zeichnungen	„ 1.20	—.90	—
II. Teil, Kraftübertragung (Transmission) mit zahlreichen Zeichnungen	„ 2.—	1.60	—
„ **Maler,** I. Band, leicht	„ —.80	—.80	—.80
„ „ II. „ schwierig	„ —.80	—.80	
Wechselberechnen für Gewindeschneiden	„ —.80	—.80	—

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder beim

Verlag: Edward Erwin Meyer, Aarau.

Schulmaterialien

Farben und Zeichenutensilien
Schulhefte — Zeichnenpapiere

Grösstes Lager in unveränderten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch. 105

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch in 20. Auflage à Fr. 1.20 134

Lehrgang für deutsche und französische Kurrentschrift

in 6. Auflage à 70 Rp. — Beide Lehrgänge mit Anleitung für Lehrer und Schüler.

Bezugsquelle: D. Bollinger-Frey, Basel, und in Papeterien.

Haushaltungsschule St. Stephan Obersimmental 1050 m ü. Meer

Winterkurs 5. Januar bis 15. April

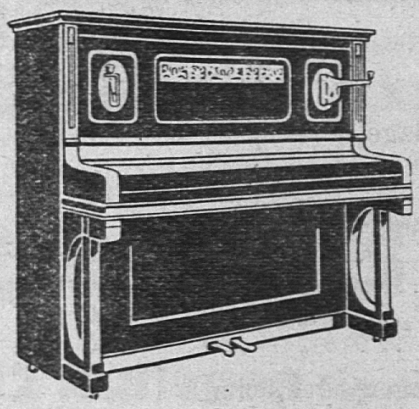
(P 7643 Y) 138 **Zwei Kochkurse**

Diplomierte Lehrkräfte. Alpine Lage. Luft- und Milchkur. Wintersport. Ärztl. empfohlen für Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten. Prospekte, Referenzen Frau **Dr. Fa. Zahler.**

Gute Privatpension

BERN, Viktoriastrasse 89, Parterre rechts.

Pianos



Erstklassige Fabrikate

Vertretung der Schweizer. Pianofabriken
BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR

Harmoniums
Violinen
und alle sonstigen
Musikinstrumente
und Musikalien

Grösste Reichhaltigkeit
:: und Vielseitigkeit ::

Hug & Co.,
Zürich und Filialen

Vorzugspreise für die Lehrerschaft

Theaterstücke

Schweizerische und deutsche in größter Auswahl. — Kataloge gratis. — Auswahlsendungen.

Ch. Künzi-Locher, Bern.

Anschauungsbilder

aller Gebiete und ersten Verlage.

Schweizerisches Anschauungsbilderwerk.
Schweizerische geographische Bilder.
Künstlerischer Wandschmuck.

Stets zirka 20,000 Bilder auf Lager.

Ausnahmekonditionen auf vorrätigen Bildern bis 1. Mai 1917:

per 6	Anschauungsbilder sort.	15 %	Rabatt.
„ 12	„ „	20 %	„
„ 24	„ „	25 %	„

Künstlerischer Wandschmuck: Einzelbilder . . . 20 % Rabatt.
mindestens 6 Bilder 25 % „

Auswahlsendungen. Illustrierte Kataloge auf Wunsch. 125

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.